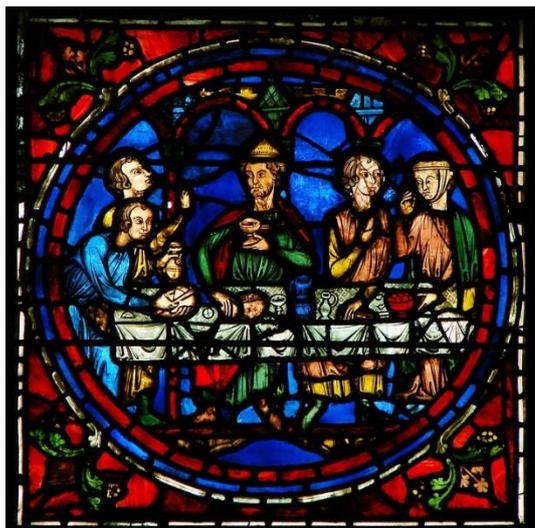


KELCH DES SCHICKSALS
Gründonnerstag Lukas 22, 39-46



³⁹Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. ⁴⁰Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! ⁴¹Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete ⁴²und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! ⁴³[Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. ⁴⁴Und er geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.]⁴⁵Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit ⁴⁶und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Es gibt Zeiten, wo so viel auf uns Menschen aufgehäuft wird, dass wir den Druck auf Geist, Leib und Seele nicht mehr standhalten können. Dauerstress in der Arbeit und gleichzeitig Stress in der Familie können zu viel werden. Der Einzelne kann nicht auf alle Fronten kämpfen. Irgendwann wird er zerrieben und wird entweder krank oder muss die Arbeit abbrechen und in die Klinik geliefert werden, damit er oder sie lebendig aus der Sache kommen kann. Wir alle kennen diese Grenzsituationen und wie schwer es ist in so einer Situation, das Richtige zu tun. Es kann zu viel werden: Die Arbeit, die Pflege eines Bedürftigen, Stress in der Gemeinde. Das sind alles Situationen an dem wir zu viel ertragen müssen und am Ende am liebsten weglaufen wollen.

Am Gründonnerstag ist Jesus in genauso eine Situation. Jesu Gebetskampf in dem Garten Gethsemane ist ein Seelenkampf, der den Retter der Welt bis an die letzten Reserven seiner Kraft bringt. Interessant ist, dass dieser Kampf Jesu genau zwischen dem letzten Abendmahl und seiner grausamen Folterung und Tod stattfindet. Der Kampf in Gethsemane ist sozusagen, das Eingangstor in den Leidensweg Jesu. Jesus steht hier an der Türschwelle. Dort gab es noch einen Weg zurück. Es gab die reale Wahl, zurückzugehen und sich aus dem Staub zu machen.

In dieser Nacht des Schicksals sind die Jünger nicht weit weg von Jesus und Jesus fordert sie auf: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ Wir alle wissen, wie diese Geschichte weiterging. Es wird uns nicht gesagt, wie lange Jesus wegblieb. Aber wahrscheinlich war es keine kurze Zeit, sodass alle ein nach dem anderen einnickten. Dabei sollten sie ja beten! Hatten sie denn nicht spätestens beim Abendmahl gemerkt, dass diese Nacht der Höhepunkt der Mission Jesu sein würde. Spätestens als Jesus das Brot nahm: „Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib“ und dann den Kelch: „Nehmet hin und trinket! Das ist mein Blut“ mussten die Jünger gemerkt haben, dass alles, was Jesus tat und alles, was er ist, nun zu einem Höhepunkt kommen würde. Warum ausgerechnet an diesem Abend verschlafen? Und dann wieder wundert es mich nicht. Wenn ich die Kirche in unserer Zeit beispielhaft vor Augen führe, sehe ich, dass es in der Kirche ganz genau so läuft wie damals im Garten Gethsemane. Die Kirche in unserer Zeit kennt nur eine Richtung. Und das ist bergab. Auch in unserer Gesellschaft wird es immer schwerer über den Glauben zu reden. Und selbst in unseren Familien kennen wir es...Es wird immer schwerer, den Glauben an unsere Kinder zu vermitteln. Die Kirche steht in einer ganzen besonderen Zeit der Anfechtung. Und zwar von allen Seiten, von außen und von innen...Und da sagt Jesus auch uns: „Wachet und betet! Damit ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Und was tun wir? Wir machen es leider gar nicht anders als die ersten Jünger. Wir verschlafen alles. Ganz so als haben wir gar nicht gemerkt, dass sich in Jesus unser Schicksal entscheidet.

Werfen wir einen Blick auf Jesus. Was hat er in dieser schweren Stunde der Prüfung getan. Und vor allen Dingen, wie hat er gebetet? Am Anfang seiner Mission wurde ebenfalls Jesu Kampf mit dem Satan eindrucksvoll durch Jesu Versuchung in der Wüste vor Augen geführt. Dreimal hat der Satan versucht,

Jesus von dem Weg abzubringen. Der Satan, auch Diabolos oder Durcheinanderbringer, hat immer nur ein Ziel. Er möchte uns von Gott fernhalten. Die Wahrheit ist, dass wir Gottes Kinder sind und dass unser Leben deshalb in seiner Hand ist. Der Satan ist der Durcheinanderbringer. Er möchte das, was Gott getan hat, durcheinanderbringen. Immer geht es ihm um Macht. Er erhebt ein Machtanspruch auf uns. Er möchte nicht, dass wir Gottes Kinder sind, sondern möchte uns aus Gottes Hände reißen und möchte, dass wir ihm angehören. Schon damals in der Wüste hätte Jesus Macht, Sicherheit und Brot von dem Satan bekommen können. Er ließ sich aber nicht von Gott ablenken. Auch nicht im Garten Gethsemane. Denn Jesus wendete sein ganzes Angesicht und sein ganzes Vertrauen weg vom Satan und schaute nur Gott an und rief: „Vater!“ Vater - mit diesem Wort und mit diesem Notschrei kommt Jesus aus der Einsamkeit in die Zweisamkeit. Jesus war ab diesem Notruf nicht mehr für sich allein, sondern der Vater war bei ihm und mit ihm. Und beide schauten sich etwas Schreckliches und zugleich Wundervolles an. Es war ein Kelch. In der Antike hatte ein Kelch immer eine dunkle Seite und man suggerierte mit dem Kelch das tiefe geheimnisvolle Schicksal eines Menschen. Für Jesus war sein Schicksal nicht unklar. Er wusste, wo es hinauslaufen müsse. Er wusste, was ihm bevorstand. Es war der Tod! Und Jesus wollte nicht! Jesus wollte leben! Der Tod ist der schlimmste Widerspruch zu allem, was Jesus ist. Und nun sollte Jesus den Tod am eigenen Leibe erfahren! Das geht nicht. Und auch Jesus kämpfte mit dieser Frage und bat seinen Vater, dass der Kelch von ihm genommen werde. Aber gleichzeitig stellte sich Jesus ganz in Gottes Hand. Und unterstellte sich ganz dem Willen des Vaters. Der Tod ist schrecklich und Jesus wollte nicht sterben aber, wenn der Vater das so will, dann ist der Wille des Vaters auch stärker als der Tod. „Dein Wille geschehe!“ betete Jesus. Das Gebet Jesu war ein wirkliches Ringen. Vor Jesus stand die Wahl. Er stand in der Türschwelle - vor ihm der Tod...hinter ihm das Leben. Jesus durchlebte und durchlitt den Raum zwischen Himmel und Hölle. Und Jesus unterstellte sich dem Vater.

Und kehrte zurück zu seinen Jüngern. Bei denen hatte sich nichts geändert. Auch an der äußeren Situation in dieser schicksalhaften Nacht hatte sich nichts geändert. Die Soldaten waren bereits auf dem Weg, Jesus zu verhaften und ihn umzubringen. An all dem hatte sich gar nichts geändert. Nur an Jesus hatte sich was geändert. Der Entschluss wurde gefasst. Er ist mit erhobenem Haupte in die Tür hineingegangen. Er hat sich entschieden. Das Gebet Jesu im Garten Gethsemane ist nicht mit unseren Gebeten vergleichbar. Und dennoch können auch wir das erfahren, was Jesus erfahren hat. Wenn wir in einer Krise sind und am liebsten wegrennen wollen und dann beten, passiert oft nichts. Jedenfalls nichts, das wir sehen können. Die Situation bleibt exakt gleich. Und dennoch gehen wir gestärkt unseren Weg. So etwas sehen wir auch im Garten Gethsemane passieren. Ist nun alles hoffnungslos? Wird nun alles nur mit dem Tod aufhören. Bei Lukas ist ein interessantes Wortspiel mit dem Wort „Aufstehen“. Als Jesus vom Gebet aufsteht und als er die Jünger zum aufstehen auffordert, wird genau das gleiche Wort genutzt, wie in dem Satz als gesagt wurde: „der Menschensohn muss leiden und am dritten Tage auferstehen.“ So finden wir mitten in der Passionsgeschichte einen kleinen Hinweis auf Ostern. So sehen wir, dass der zur Kreuzigung geweihte schon als Auferstandene zur Schlachtbank geführt wird. Denn er ab Gethsemane weiß er sich in Gottes Hand. Im Garten Gethsemane hat Jesus nicht nur das schicksalhafte Fortschreiten des grausamen Kreuzes in dem Kelch gesehen, sondern er hat auch sein Schicksal in Gott erkannt. Gott wollte es so. Auch und besonders als Gekreuzigte, wusste er sich in Gottes Hand.

Liebe Gemeinde, Jesu Ringen im Garten Gethsemane war schon seit Jahrhunderten ein Trost für Menschen im schweren Leiden und in Situationen, wo sie Anfechtungen erdulden mussten. Die Wege, die Gott uns führt können schwer sein. Diese Wege können sogar unerträglich sein. Jesu Leidensweg ist schwer. Aber sein Leidensweg ist ein klarer Weg. Sein Weg führt über Karfreitag nach Ostern. Und so wagen wir es auch über die finstere Zeit hinaus auf Ostern zu schauen. Und feiern somit kleine Weihnachten, indem wir Jesu Leib und Blut am Gründonnerstag zu uns nehmen. Amen.